

## Sondersitzungen zu Einsparungen beim Theater

■ **Bielefeld** (aut). Die geplanten Einsparungen bei den städtischen Theatern bleiben Streitpunkt zwischen Kulturpolitikern und Oberbürgermeister. Der Betriebsausschuss Bühnen und Orchester verschob gestern erneut das Thema auf eine Sondersitzung am 10. Februar. Das bedeutet aber auch, dass auch der Finanzausschuss außerplanmäßig tagen muss, um eine Entscheidung des Stadtrats am 11. Februar vorzubereiten. Hintergrund ist, dass die städtischen Bühnen nach Vorlage von OB Pit Clausen (SPD) 600.000 Euro jährlich einsparen soll, um sich an den städtischen Konsolidierungszielen zu beteiligen. Damit liege das Theater schon unter der angestrebten Marke von fünf Prozent. Ursprünglich standen sogar 800.000 Euro im Raum.

Theaterleitung und Kulturpolitiker halten aber auch 600.000 Euro für zu viel, weil das an die Substanz des Theaters gehe. Das Haus könne höchstens 515.000 Euro schaffen, verkündete der Betriebsausschuss. Doch Clausen bekräftigte in einer Pressekonferenz seine Position.

Jetzt steckt vor allem die ihn unterstützende Paprika-Koalition aus SPD, Grünen, Bürgernähe und Piraten in der Zwickmühle. Die Kulturpolitiker müssten von ihrer inhaltlichen Linie zugunsten des Theaters abrücken oder sie ließen den OB im Regen stehen. Weil es mit den Einsparungen schwierig ist, wird alternativ über Mehreinnahmen diskutiert. So könnten die Preise für Eintrittskarten sowie Parktickets erhöht und das Kombi-Ticket für Stadtbahn und Bus gestrichen werden.

## Heinz Flottmann fährt wieder ab

■ **Bielefeld**. Diesen Samstag beginnt die Heinz-Flottmann-Saison – zumindest mit dem Ticketverkauf für seine Touren durch die Stadt. Ab 10 Uhr können Tickets erworben werden. Die Touren finden immer samstags ab 11 Uhr statt – und dauern 90 Minuten. Tickets kosten 15 Euro, Infos unter Tel. (05 21) 51 69 99.

## Letzte Führung zur „Holter Eisenhütte“

■ **Bielefeld**. Diesen Sonntag, 24. Januar, endet die Ausstellung über die Holter Eisenhütte im Historischen Museum. Ab 11.30 Uhr bietet das Museum eine letzte öffentliche Führung an. Die 1839 gegründete Eisenhütte auf dem Gelände vor dem Holter Jagdschloss beschäftigte zu ihren besten Zeiten bis zu 200 Mitarbeiter.

## Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postbezieher) liegt folgender Prospekt bei:

Unsere Kunden belegen oftmals nur Teilausgaben für ihre Prospekte. Daher kann es vorkommen, dass Sie heute den untenstehend genannten Prospekt nicht vorfinden.

Weitere Fragen beantworten wir Ihnen gerne! Telefon (05 21) 5 55-6 26 oder Fax (05 21) 5 55-6 31



**Frauen mit sozialer Verantwortung:** Nelia Rimpler (v.l.), Wibke Kordbarlag, Marianne Kochbeck, Julia Paetzmann und Marita Gründer setzen auf ein humanes Miteinander. Zur Loge gehören Frauen aus ganz Ostwestfalen.

FOTO: ANDREAS FRUCHT

# Loge nur für Frauen

**Symbola:** Bielefelder Freimaurerinnen gibt es seit 2007.

Frauen zwischen 33 und 75 treffen sich regelmäßig im Lessinghaus.

VON SYLVIA TETMEYER

■ **Bielefeld**. Sie sind Sekretärinnen, Ärztinnen, Lehrerinnen oder Handwerkerinnen: 28 Frauen gehören zur Bielefelder Freimaurerinnen-Loge Symbola, die im kommenden Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Während des Gästeabends führte Julia Paetzmann in die Geschichte der weiblichen Freimaurerei ein.

„1949 entstand die erste weibliche freimaurerische Gesellschaft in Deutschland. Sie hatte sich dem humanistischen Handeln verschrieben.“ Das Streben nach Eigenständigkeit sei dabei ein zentrales Ziel gewesen. Die Phase zwischen 1959 und 1970 wird als „neuer Schöpfungsprozess“ beschrieben. Entscheidend sei hier die zunehmende Mobilität. „Zeit der Expansion“ heißen die Jahre von 1992 bis 2015.

„Zur Frauen-Großloge gehören aktuell 532 Schwestern. Das ist eine Steigerung von 7,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr“, sagt Logenmitglied Marita Gründer. „Wichtig ist die Weiterentwicklung der Persönlichkeit. Man sollte auch im Alltag ethisch handeln“, meint Julia Paetzmann. Frauen, die in die Loge eintreten möchten, müssen 21 Jahre alt sein, ihre Fähigkeiten einbringen

und bereit sein, aktiv in der Loge mitzuarbeiten. „Es gibt eine einjährige Besucherphase“ erläutert Nelia Rimpler. Die Exportassistentin ist Meisterin vom Stuhl. „Das entspricht der Funktion einer Vereinsvorsitzenden“, erklärt Wibke Kordbarlag. Die Sekretärin ist für die Pressearbeit zuständig.

„Die Logengemeinschaft profitiert von der Unterschiedlichkeit der Frauen, die ihr Wissen in die Gemeinschaft einbringen“, sagt Rimpler. „Wir sind keine Therapiegruppe und kein Kaffee-



**Kupfer, Silber, Gold:** Das Bijou der Loge Symbola.

FOTO: S. TETMEYER

Loge Symbola. Es wurde von den Gründungsschwestern selber entworfen und interpretiert. „In seiner Schlichtheit steckt es voller Symbolik“, sagt Wibke Kordbarlag. Nicht nur die drei Farben Kupfer, Silber und Gold, auch die Freimaurerzeichen Winkel und Zirkel sowie die

Sonne und Mond haben eine Bedeutung. Diese erschließt sich schrittweise. „Angelehnt ist das Bijou an das klassische Symbolon, die geteilte Münze oder Tontafel der Antike“, erläutert Nelia Rimpler. Im Zentrum der freimaurerischen Arbeit steht die Überzeugung, dass die Fähigkeit zur bewussten Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit im Menschen fest verankert ist. Kennzeichen ist, dass die Freimaurerei keine fertigen Konzepte vorgibt, sondern Arbeitswerkzeuge anbietet. Eine Besucherin des Gästeabends möchte wissen, worin sich die Loge von anderen ethisch handelnden Vereinen oder Gruppen unterscheidet. Marita Gründer: „Unser Alleinstellungsmerkmal ist das Ritual. Jetzt haben wir unsere Freizeitkleidung an, wenn wir rituell arbeiten sind wir schwarz gekleidet und tragen weiße Handschuhe.“

## Frauenlogen

- ◆ 1949 wurden die ersten Frauenlogen gegründet.
- ◆ In Deutschland gehören 25 Frauenlogen dem Dachverband der Frauen-Großloge an. Aktuell beträgt die Mitgliederzahl 532.
- ◆ Climaf ist eine internationale Organisation in der sich die Frauen-Großlogen von Belgien, Deutschland,

Frankreich, Italien, Portugal, Schweiz, Spanien und Türkei zusammenschlossen haben. Hier findet ein Nachdenken und Austausch über die Werte der Freimaurerei statt.

◆ Weitere Informationen im Internet unter: [www.climaf.eu](http://www.climaf.eu) oder: [www.freimaurerinnen-bielefeld.com](http://www.freimaurerinnen-bielefeld.com)

# Neue Anlaufstelle für Flüchtlinge

**Beratung und Schulung:** Die städtische Personalentwicklungsgesellschaft hat ihre Sprach- und Berufsorientierungsangebote gebündelt

■ **Bielefeld** (bast). Fardous Alchikh ist vor 1,5 Jahren aus Syrien geflohen. In Bielefeld hat sie Integrationsangebote genutzt und Deutsch gelernt. Jetzt hat die 20-Jährige, die in ihrer Heimat kurz davor stand, ein Medizinstudium aufzunehmen, Arbeit gefunden. Sie sitzt am Empfang der neuen Anlaufstelle für Flüchtlinge bei der städtischen Personalentwicklungsgesellschaft, dem REGE-Port.

„Wir haben unsere Angebote in den Bereichen Sprache, Berufsorientierung und Qualifizierung auf einer Etage zusammengefasst“, sagt REGE-Geschäftsführer Klaus Siegeroth. Angeboten werden Sprachkurse, die Vermittlung von Schulplätzen, Berufsori-



**Helfen Flüchtlingen:** (v.l.) Klaus Siegeroth, Patrick Puls, Regine Weißfeld und Bea Franzen im E-Learning-Raum, in dem man selbstständig Deutsch lernen kann.

FOTO: WOLFGANG RUDOLF

entierung und Bewerbungstrainings. „Wir machen auch Nachmittagsangebote wie Betriebsbesichtigungen, Infoveranstaltungen zum Umgang mit Bankkonten oder Sprachtreffs. Wir wollen die Potenziale der Geflüchteten entwickeln und sie motivieren.“ Für die Vermittlung von Ausbil-

dungs- und Arbeitsplätzen bleibt die Arbeitsagentur zuständig. „Der REGE-Port ist ein Teil des Weges, der zu Integration und Berufstätigkeit führt“, meint Patrick Puls vom Sozialdezernat. Das ist mit Chancen verbunden, nicht mit Garantien. „Der Port ist eine Art Trainingslager. Viele wer-

den fit gemacht, aber nicht alle werden danach gleich eingesetzt“, so REGE-Aufsichtsratsvorsitzende Regine Weißfeld.

Über 100 Menschen sind während bereits zum REGE-Port gekommen. „Hier gibt es alle Informationen für Menschen, für die erst einmal alles unklar ist“, sagt Fardous Alchikh. Sie hat zunächst als ehrenamtliche Übersetzerin bei der REGE angefangen und lotst nun neu angekommene Flüchtlinge auf Arabisch, Englisch und Deutsch zu den richtigen Ansprechpartnern. Das sind unter anderem fünf neue Sozialarbeiter, die morgens in Berufsschulen mit Flüchtlingen arbeiten und nachmittags in der REGE-Zentrale.

## BRIEFE AN DIE LOKALREDAKTION

### Offenen Dialog angemahnt

■ Ist den Verantwortlichen eigentlich klar, welche Ohrfeige sie dem Kulturkreis im Sennestadtverein mit dieser Art der **Ankündigung eines Kulturmanagers** (NW vom 15. Januar) für den Bezirk verpasst haben? Es heißt weiter: „Damit könne die Kultur noch einmal auf einen ganz neuen Weg gebracht werden.“ Daraus ist als Subtext zu hören: Alles bisher von den Ehrenamtlichen Geleistete können sie vergessen; jetzt schicken wir Ihnen einen Kulturmanager und dann werden Sie mal sehen, was richtige Kultur ist!

Was für eine Resonanz auf all die Arbeit und das Herzblut der Ehrenamtler, die seit Jahren ein tolles Kulturangebot auf die Beine gestellt haben, immer über den Tellerand hinausblickend und gut vernetzt. Warum also die Formulierung „wenn wir einen Kulturmanager bekommen und dann auch entsprechende Netzwerke knüpfen können“? So dankenswert es ist, dass die Stadt die verdienstvollen Ehrenamtler in Sennestadt un-

terstützen möchte: So etwas geht doch aber nur im echten Konsens nach ergebnisoffenem Dialog!

Die Zusammenarbeit von Bezirksamt und Verein soll doch gut gelaufen sein – wozu umstrukturieren? Ein respektvoller Umgang mit den Ehrenamtlichen wäre gewesen, dass die Stadt anfragt, ob und wo genau der Kulturkreis etwas Entlastung und Unterstützung wünscht. Vielleicht wäre das weit weniger als es die Schaffung einer Kulturmanager-Stelle rechtfertigt. Wem wäre damit gedient?

Wir Sennestädter Kulturliebende können uns wirklich nicht über die bisherige breite kulturelle Angebotspalette des Sennestadtvereins beklagen. Nicht umsonst gilt doch seine Kulturarbeit als Modellfall für die Stadtbezirke – sollten die Belobigungen bloß die verbale Seite gewesen sein und nun wird den Bürgern eine ganz andere, undankbare faktische Seite oktroziert?

Elisabeth Schröder  
33689 Bielefeld

### Fotomotiv: Sockel mit Rathaus

■ Als ich den Bericht zu dem **geplanten Ich-Denkmal** las (NW vom 16. Januar), kam mir das Bibelwort „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ in den Sinn. Es trifft hier zwar im übertragenen Sinn zu, aber ist dennoch berechtigt.

Wie muss ein Mensch drauf sein, der auf einen Sockel steigt, um sich so zu präsentieren? Ein fragwürdiges Geschenk für Bielefeld. Die Betreiber dieser Kuriosität verschaffen der Stadt damit wahrscheinlich einen Klotz am Bein, wie im Artikel richtig vermutet wird.

Das Argument, dass der Mensch auf dem Sockel mit dem Rathaus im Hintergrund als Fotomotiv dienen soll, ist an den Haaren herbeigezogen. Unsere Ellenbogengesellschaft ist egoistisch genug, da muss man das Ego nicht noch auf diese Weise huldigen. Hätten die „Bielefelder Flaneure“ (nie davon gehört) die Summe von 10.000 Euro einem guten Zweck zur Verfügung gestellt, hätten sie sich auf eine vorbildliche Weise profiliert.

Lisa Dirkschneider , 33758  
Schloss H.-Stukenbrock

### Der kritische Geist verschwindet

■ Das **Arbeitszeitmodell des evangelischen Krankenhauses** (EvKB) kam bei den Pflegekräften nicht gut an, berichtete die NW am 19. Januar. Leser Michael Klätte weiß, warum:

Diese verächtliche Mitarbeiterpolitik begann Ende der 1980er Jahre. Die Betheler Kliniken waren bis dahin sehr beliebt. Bis die neoliberale Politik auch in der Pflege Einzug hielt. Bis dahin konnten in der Psychiatrie, kreative Mitarbeiter selber Konzepte erarbeiten und umsetzen. Es gab Schwerpunktstationen für jugendliche Psychotiker oder für Psychotherapie, deren Inhalte von den dort tätigen Pflege Mitarbeitern entwickelt wurden. Teams haben beständig konstant zusammengearbeitet, Hilfe untereinander war selbstverständlich. Das ist

heute nicht mehr vorstellbar.

Und nun? Alles wurde zerlegt, starke Teams auseinander gerissen, Inhalte verändert, qualifiziertes Personal ist nur im Mindestmaß gewollt. Jeder kritische Geist sieht zu, das er verschwindet. Ein Trauerspiel. Mitarbeiterzufriedenheit ist gleich Patientenzufriedenheit. Wenn dann noch das Geld passt und Kreativität zugelassen wird, kann sich vieles schnell ändern. Aber davon ist nichts zu spüren.

Auch wird die Betheler Architekturlandschaft gnadenlos durch Abriss verändert (Brocksammlung) Wie wäre es, das Gebäude Künstlergruppen zur Verfügung zu stellen, Leben hinein zu holen? Verwunderlich, das der Denkmalschutz offenbar gar keine Rolle spielt.

Michael Klätte  
33739 Bielefeld

### Das ist einfarbig und nicht bunt

■ Die **Bebauung an der Jölenbecker Straße (Wohnraum für Flüchtlinge)** scheint ernst gemeint. Wie kommt man auf solch eine Idee? Mit gesundem Menschenverstand ist das nicht möglich. Auf der linken Straßenseite rund um die Uhr Tankstellenbetrieb, rechts Gewerbe mit Staub und beträchtlichem LKW-Verkehr.

Sollten die Wohnungen entstehen, werden die zu erwartenden Bewohner anfangs erfreut sein über die Unterbringung in nagelneuen Gebäuden. Doch bald kommt der Alltag und man fühlt sich gestört und belästigt ob dieser Nachbarschaft...

Zu der wiederholten Aussage des Oberbürgermeisters, Bielefeld soll bunt sein (oder werden), kann ich nur sagen: der Mann ist farbenblind. In städtischen Kindereinrichtungen ist seit geraumer Zeit Schweinefleisch aus Rücksichtnahme tabu. Das ist einfarbig, nicht bunt.

August-Wilhelm Kronsbein  
33739 Bielefeld

Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich sinnwährende Kürzungen vor. Fassen Sie sich bitte kurz. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.